



EVANGELISCHE
KIRCHE
IM RHEINLAND



Evangelische Kirche
von Westfalen

Lippische  Landeskirche

Diakonie 
Rheinland
Westfalen
Lippe



EVANGELISCHE HOCHSCHULE
RHEINLAND-WESTFALEN-LIPPE
Protestant University of Applied Sciences



Evangelisches
Erwachsenenbildungswerk
Nordrhein

Impulspapier: Quartiersentwicklung aus evangelischer Perspektive

Autor*innen: Heike Hilgendiek, Christiane Grabe, Hendrik Baumeister
Herausgeberschaft: Arbeitsgemeinschaft Quartier Rheinland-Westfalen-Lippe (bestehend aus Vertreter*innen von Ev. Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe, Diakonisches Werk Rheinland-Westfalen-Lippe e. V., Evangelisches Erwachsenenbildungswerk Nordrhein, Institut für Kirche und Gesellschaft der Ev. Kirche von Westfalen, Zentrum Gemeinde und Kirchenentwicklung der Ev. Kirche im Rheinland)
Erscheinungsort: Schwerte
Erscheinungsjahr: 2019

Kirche und Diakonie existieren in dieser Welt und mit dieser Welt. Sie beteiligen sich an der Gestaltung der Gesellschaft im jeweiligen Kontext und bringen ihre Ressourcen und Kompetenzen auch und gerade in die Quartiersentwicklung ein. Mit diesem gemeinsamen Impulspapier soll ihre Rolle im Rahmen der Quartiersentwicklung gestärkt werden.

Städtische und ländliche Räume stehen einer Vielzahl an Herausforderungen gegenüber, die die kommunale Entwicklung maßgeblich prägen. Dabei wird immer deutlicher, dass die oft gesamtgesellschaftlich zu betrachtenden Herausforderungen auch nur über gesamtgesellschaftliches inter- und transdisziplinäres Engagement bewältigt werden können. Dieses Engagement wird aber nur zielführend im Sinne der Bevölkerung wirksam werden können, wenn neben der kommunalen Perspektive vor allem die Situationen vor Ort im räumlichen Kontext einzelner Quartiere¹ in den Fokus des Handelns rücken. Somit sind auch Kirche und Diakonie als zentrale Akteurinnen in den Quartieren aufgefordert, sich dieser Herausforderungen anzunehmen und ihre vielfältigen Potenziale verstärkt in die Entwicklung von Quartieren einzubringen. Aber wie lässt sich ein solches Engagement von Kirche und Diakonie aus ihrem Selbstverständnis und dem evangelischen Auftrag ableiten? Welche Handlungsfelder und Potenziale existieren diesbezüglich und wie lassen sich diese mit aktuellen Strategien der sich in verschiedensten Wandlungsprozessen neu erfindenden Kommunen verknüpfen?

Mit diesem Impulspapier können und sollen keine abschließenden Antworten auf diese Fragen gegeben werden. Die Entwicklungen von Quartieren befinden sich in komplexen individuellen Prozessen, in die weitere lokale, regionale und globale Dynamiken einspielen. Handlungsempfehlungen für Kirche und Diakonie können somit kaum allgemeingültig ausgesprochen werden. Für ein verstärktes Engagement in der Quartiersentwicklung sollen mit diesem Impulspapier Themenbereiche und Zusammenhänge aufgeführt werden, welche eine Reflexion evangelischen Handelns im Quartier anstoßen und unterstützen können. Damit soll auch eine Diskussion angeregt werden, ob und wie Kirche und Diakonie in den komplexen Gemengelagen und Interessensgeflechten bei der Entwicklung städtischer und ländlicher Räume Stellung beziehen können.

Das Impulspapier wurde innerhalb der „Arbeitsgemeinschaft Quartier Rheinland-Westfalen-Lippe“ verfasst. Die AG möchte damit den evangelischen Auftrag in die Quartiere tragen und Kirche und Diakonie als aktive Akteurinnen in der Entwicklung städtischer und ländlicher Räume etablieren und fördern.

¹ Quartiere bieten hier einzigartige Potenziale, da nur in diesem räumlichen Kontext Menschen in ihren alltäglichen Lebenszusammenhängen erreicht und gefördert werden können. In diesem Sinne soll der Begriff Quartier hier individuell und flexibel betrachtet werden und lässt sich somit ebenso auf ganze Kommunen, Stadtteile, Dörfer, Kirchengemeinden in städtischen und ländlichen Räumen beziehen.

Globale und lokale Wandlungsprozesse – Herausforderung und Chance für Kirche und Diakonie

Wir leben in Zeiten tiefgreifender global und lokal wirkender Wandlungsprozesse, deren Ausgang kaum absehbar ist. Demografischer Wandel, globale Fluchtbewegungen, fortschreitende Individualisierung, eine große Vielfalt von Lebenslagen und Lebensstilen, Unsicherheit bei bisher vertrauten Sicherungs- und Finanzierungssystemen, die weitgehende Auflösung traditioneller Verantwortlichkeiten, die Veränderung gesellschaftlicher und gesellschaftspolitischer Leitbilder (z. B. im Blick auf Inklusion) sowie die gleichzeitige Renaissance nationalistischen und rassistischen Gedankenguts wirken unmittelbar auf die kirchliche und diakonische Arbeit ein. Klimawandel und strukturelle Entwicklungen wie die Gleichzeitigkeit von Wachstums- und Schrumpfungsprozessen in Verknüpfung mit sozialräumlichen Disparitäten haben zumindest mittelbare Auswirkungen auf das alltägliche Miteinander. Gleichzeitig wächst das Spannungsverhältnis zwischen christlichem Auftrag und wirtschaftlichen Notwendigkeiten.

Im Quartier sind diese Entwicklungen unmittelbar wahrzunehmen. Quartier und Nachbarschaft sind vielfach favorisierte Umsetzungsorte im Rahmen der Politik- und Förderprogramme von Land, Bund, Europäischer Union oder von Stiftungen. Verstärkt geht es dabei um eine intensivere „(Wieder)Verörtlichung“ des Sozialen, mit der insbesondere zivilgesellschaftlich besetzte Akteursbündnisse angesprochen und gefördert werden. Kirche und Diakonie sind hier gefordert, sich mit ihren vielfältigen Ressourcen stärker denn je als gestaltungsfähige und gestaltungswillige Akteurinnen in der sozialen Stadt- und Quartiersentwicklung aufzustellen und zu profilieren. Dafür muss zunächst das eigene Selbstverständnis im Kontext der Quartiersentwicklung reflektiert werden.

Quartiersentwicklung und Selbstverständnis von Kirche und Diakonie

Kirche existiert in der Welt. Jeder Ort in diesem Land gehört zu einer Kirchengemeinde. Von ihrem biblischen Auftrag her geht es der Kirche um die Menschen und ihr Wohlergehen und damit um Lebensumstände im Allgemeinen und im Besonderen. Trotzdem ist die Mitarbeit in der Quartiersentwicklung in der evangelischen Kirche unterschiedlich stark ausgeprägt. Kirchengemeinden und Diakonie entscheiden sich je nach theologischer Grundausrichtung und nach regionaler oder kommunaler Situation für aktuelle Schwerpunkte. Öffnet sich eine Kirchengemeinde über die unmittelbare Kerngemeinde hinaus zum Quartier, stellt sie sich auch den gesellschaftlichen Herausforderungen. Somit entstehen vielfältige Wechselwirkungen zwischen den Organismen Kirche und Gemeinwesen, indem sich Entwicklungsprozesse und Kooperationen unmittelbar auf die Arbeit, Strukturen sowie Zusammensetzung der Kirchengemeinden auswirken. Das gilt ebenso für diakonische Einrichtungen und Angebote, wenn sie über ihre traditionellen Zielgruppen und Kernaufgaben hinaus die aktive Mitgestaltung des Gemeinwesens oder des Quartiers in den Fokus nehmen. Die Bereitschaft, diese Veränderungen aktiv zu gestalten, liegt im Interesse der Kirche selbst, weil sie der sich immer wandelnden Gesellschaft die gute Botschaft

des Evangeliums nicht schuldig bleiben darf, und weil sie sich selbst im Dialog stetig reformieren will und muss. Zielgruppe sind die Menschen in ihrer Einzigartigkeit und Vielfalt als Menschheit – im Sinne des evangelischen Auftrages sowie des Menschenrechtes auf Inklusion entsprechend der UN-Behindertenrechtskonvention.

Indem sie eine zentrale Mitverantwortung trägt, beteiligt sich die evangelische Kirche als gesellschaftliche Akteurin in ihrer Organisationsform z. B. als Kirchengemeinde, Kirchenkreis, Landeskirche oder Diakonie aktiv an der Entwicklung und Gestaltung des Gemeinwesens. Sie orientiert sich dabei am gesellschaftspolitischen Konzept der integrierten Stadtentwicklung, kooperiert mit unterschiedlichen Partnerinnen und Partnern im Quartier und fördert Selbstbestimmung, Teilhabe sowie Teilsein aller Beteiligten und Betroffenen. Im Mittelpunkt dieses gemeinsamen und inklusiven Handelns stehen dabei die Menschen in ihrer Freiheit und Verantwortung als Individuen sowie als soziale Wesen – in ihrem Lebensraum sowohl lokal verortet als auch eingebunden in (über-)regionale und globale Zusammenhänge.

Der evangelische Auftrag in der Gesellschaft

Grundlage des Engagements von Kirche und Diakonie ist die Heilige Schrift und der darin wurzelnde evangelische Auftrag, „die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk“ (These 6 der Barmer Theologischen Erklärung von 1934). Die Kirche vertraut der Verheißung einer besseren Welt, die zeichenhaft in der Gegenwart aufleuchtet und an der zu arbeiten sich lohnt. Sie weiß sich getragen von Gottes „Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Timotheus 1, 7) und verfolgt die Ziele eines friedlichen Miteinanders, gerechter Strukturen, der Verwirklichung von Recht für jeden Menschen sowie der Bewahrung der Lebensgrundlagen der Schöpfung. Es geht nicht um Abgesang und Abwicklung, sondern um Aufbruch, Um- und Neugestaltung. Im Hinblick auf diesen evangelischen Auftrag lassen sich in der Bibel auch im Blick auf die Quartiersentwicklung zahlreiche Bezüge finden.

Biblische Grundlagen im Kontext der Quartiersentwicklung

„Suchet der Stadt Bestes [...] und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl“ (Jeremia 29, 7). Diese Aufforderung des Propheten Jeremia an die israelitische Gemeinde im babylonischen Exil lässt sich nur indirekt auf moderne Quartiersentwicklung übertragen. Dennoch bildet sie einen wichtigen Bezugspunkt für das Engagement der religiösen Gemeinschaft im Gemeinwesen. Denn der Einsatz für sicheres Wohnen, gerechte Strukturen und gutes Leben wird sich positiv auf Quartiere sowie auf die darin lebenden Menschen auswirken. Gleiches gilt für die Sozialgesetzgebung der hebräischen Bibel mit ihrer Ausrichtung an Recht und Schutz der Armen und Fremden (z. B. das Recht zur „Nachlese“ auf den Feldern (3. Mose 19, 9–10)), das Verbot der Ausbeutung sowie für einzelne Gebote wie das Elterngelot (2. Mose 20, 12) zum verantwortlichen intergenerativen Umgang als Orientierung für ein gelingendes Miteinander.

Das Nächstenliebegebot (3. Mose 19, 18) – im Neuen Testament im Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe aufgenommen (z. B. Markus 12, 29–31) – zielt auf das

Wohl der Einzelnen sowie des Gemeinwesens. Auch die „Werke der Barmherzigkeit“ (Matthäus 25) sind in diesem Kontext nicht als fürsorgliche Zuwendung zu Abhängigen zu verstehen, sondern als Aufforderung zum Engagement für eine gerechte Welt, in der niemand ausgeschlossen wird und Teilhabe, Teilgabe sowie Teilsein für alle möglich sind.

Bilder der Tisch- und Mahlgemeinschaft (vgl. das Abendmahl (z. B. Lukas 22) das Gastmahl (Lukas 14), die Hochzeit zu Kana (Johannes 2)) beschreiben ein für alle offenes verantwortliches Miteinander, eine gastfreundliche Gemeinde, die Herberge und Heimat für ganz unterschiedliche Menschen sein will – und zeigen das Feiern und miteinander Teilen als Elemente guten gemeinsamen Lebens.

Auch die hebräische Bibel berichtet über Formen von Beteiligung und Ressourcenorientierung (z. B. das Einsetzen von Verantwortlichen in jeweils zahlenmäßig festgelegten Gruppen (2. Mose 18, 21)). Mit ihren jeweiligen Gaben nehmen Menschen ihre Verantwortung für sich selbst und für die Gemeinschaft wahr (vgl. das Bild vom Leib Christi, Römer 12 und 1. Korinther 12) oder übernehmen konkrete Aufgaben (z. B. die Diakone, Apostelgeschichte 6), um vorhandene Stärken zu fördern und die Interessen und Rechte Benachteiligter wahrzunehmen. Gottes Zusage der Begleitung und die Ermutigung zu einem zuversichtlichen Mitwirken in der Welt weist somit Bezüge in der hebräischen Bibel (z. B. Psalm 31) sowie im griechischen neuen Testament auf (z. B. im sogenannten Missionsbefehl (Matthäus 28, 18–20)).

Hinsichtlich aktueller Verhältnisse in den Quartieren können diese biblischen Bezüge zur Mitwirkung an der Quartierentwicklung selbstverständlich nicht unreflektiert übernommen oder umgesetzt werden. Sie sind aber deutliche Hinweise auf die Mitverantwortung der religiösen Gemeinschaft für das Gemeinwesen.

Analyse und Kritik der Verhältnisse

Ansatzpunkt evangelischer Arbeit auch im Quartier sind die Ressourcen und Potenziale der dort lebenden Menschen. Ausgestattet mit unveräußerlicher Würde (als Ebenbild Gottes) hat jede Person teil an gesellschaftlichen Prozessen und braucht die Möglichkeit, sich einzubringen und eigene Ziele zu entwickeln und zu realisieren. Im Spannungsfeld von Freiheit und Verantwortung sind für jeden und jede die Verwirklichung eigener Anliegen und das Einbringen der eigenen schöpferischen Begabungen selbstverständliche Rechte².

Die sozialen Spaltungen in der Gesellschaft nehmen zu und Ungleichheiten wirken sich immer stärker auf Teilhabechancen aus. Besonders in benachteiligten Quartieren sind Verwirklichung, tatsächliche Selbstbestimmung und Teilhabe sowie aktive Mitgestaltung oft nur sehr bedingt ermöglicht. Hier gilt es, besondere – zuweilen auch anwaltschaftliche – Akzente zu setzen und umfänglich zu Empowerment sowie zur Befähigung der Bewohnerinnen und Bewohner beizutragen. Anliegen der Kirche ist es, persönliche Fähigkeiten zu heben, Sprachfähigkeit herzustellen und in Zu-

² Vgl. die Dialektik in Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ (1520): „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

sammenarbeit mit den Menschen im Quartier auf die (sozial-) politischen Verhältnisse einzuwirken und an einer Verbesserung der Lebensqualität vor Ort mitzugestalten. Damit dieses Anliegen sich nicht in der Komplexität der vielfältigen Themenbereiche und Interessen in der Quartiersentwicklung verliert, kann ihm in einzelnen Arbeitsfeldern fokussiert nachgekommen werden.

Arbeitsfelder der Quartiersentwicklung

Quartiersentwicklung nimmt die Gesamtsituation des Gemeinwesens in den Blick und bezieht sich auf unterschiedliche Lebensbereiche. Es geht darum, die Bedingungen für gutes Leben zu schaffen, zu sichern und zu fördern und Beheimatung für Menschen im Quartier zu ermöglichen. Dabei bezeichnet „Heimat“ neben dem Ort immer auch die Faktoren des sozialen und kulturellen Miteinanders in zahlreichen Themenfeldern. Welche Schwerpunkte mit der Quartiersentwicklung gesetzt werden, ist abhängig von der jeweiligen Ausgangssituation und den individuellen Prozessen vor Ort. Dabei sind im Zusammenspiel von Kommune, Bevölkerung und allen weiteren relevanten Akteurinnen und Akteuren Ziele zu definieren und zu operationalisieren, wobei stets ein Augenmerk auf den Aspekt der nachhaltigen Entwicklung zu richten ist.

Eine Vielzahl von in den letzten Jahren entstandenen Systemen zur Sortierung und Spezifizierung der Themen- und Arbeitsfelder einer inklusiven Quartiersentwicklung geben hierbei Orientierung. Um diese darzustellen beziehen wir uns im Folgenden auf die Arbeitsfelder, die in Kooperation von Diakonie RWL und Evangelischem Erwachsenenbildungswerk Nordrhein im Projekt „WohnQuartier 4 – Inklusive Quartiersentwicklung“ entwickelt wurden. Hier wird einerseits die Vielfalt der zu behandelnden Themen deutlich, andererseits zeigt sich die Bedeutung der vielfältigen Ressourcen und Potenziale von Kirche und Diakonie zur Mitgestaltung (in Form von bspw. Liegenschaften, Qualifikationen, Sinnstiftung, Vermittlung gesellschaftlicher Werte und Förderung bürgerschaftlichen Engagements).

Arbeitsfeld 1: Wohnen, Wohnumfeld und Arbeit

Vielfältige, barrierefreie und bezahlbare Wohnangebote für individuelles, gemeinschaftliches und betreutes Wohnen ermöglichen eine soziale Durchmischung und Heterogenität der Bevölkerung im Quartier. Das Wohnumfeld fördert u. a. durch gute barrierearme Wege und Straßen, Anbindung an den ÖPNV, mit Plätzen und gestaltbaren Freiräumen mit Leitsystemen die Begegnung der Bevölkerung vor Ort. Eine inklusive öffentliche Infrastruktur (z. B. Bildung, Beratung, Kultur, Sport, Gesundheit, Pflege) tragen zur guten Versorgung, Unterstützung und Sicherheit im Quartier bei. Inklusive, sinnstiftende, ökologisch verträgliche sowie quartiersnahe Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten stellen dabei einen wesentlichen Beitrag zur eigenständigen und ganzheitlichen Lebensführung dar.

Arbeitsfeld 2: Gesundheit und Wohlbefinden

Eine gesundheitsfördernde, sich an den Prinzipien der Salutogenese orientierende Umfeldgestaltung (mittels z. B. Schutz vor gesundheitlichen Belastungen, wohnungsnahen angemessenen sowie barrierefreien Angeboten für Bewegung, Begegnung, Teilhabe, Teilgabe, Teilsein und Achtsamkeit) erweist sich als hilfreich für eine positive individuelle sowie soziale Entwicklung. Konkret sind hier individuell abrufbare und niedrigschwellige „Sorgenetze“ (z. B. Gesundheits-, Beratungs-, Betreuungs- und Pflegeangebote, Angebote bei Demenz, zur Assistenz, zur Alltags- und auch zur Sterbebegleitung) zu erhalten oder zu entwickeln und zu fördern. Weil Selbsthilfeinitiativen Widerstandsfähigkeit und Regeneration fördern, gehört auch ihre Installation und Unterstützung zu den Aufgaben von Quartiersentwicklung. Ebenso stellen der Aufbau bzw. die Stärkung einer vertrauensvollen Nachbarschaftskultur, in der die Bewohnerinnen und Bewohner einander aufmerksam, sensibel und wertschätzend wahrnehmen, wichtige Aufgabenbereiche in der Quartiersentwicklung dar.

Arbeitsfeld 3: Partizipation, Kommunikation und Selbstorganisation

Bei allen relevanten Planungen im Quartier muss es für alle Beteiligten Mitentscheidungs-, Mitwirkungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten geben. Dabei können Instrumente wie aktivierende Befragungen, Community Organizing, Zukunftswerkstätten u. v. m. genutzt werden. Die Beteiligungs- und Kommunikationsformen sind niederschwellig und lebensweltnah auszurichten, so dass sie niemanden – etwa wegen intellektueller, körperlicher, sprachlicher, kultureller oder sozialer Voraussetzungen – ausschließen. Attraktive Begegnungs- und Gestaltungsorte und die Nutzung öffentlicher Räume für bürgerschaftliches Engagement oder nachbarschaftliche Aktivitäten (z. B. Urban Gardening, Repair Cafés, Offene Werkstätten) tragen zu aktiver Beteiligung ebenso bei wie ein verantwortungsvolles Quartiersmanagement, eine gute Moderation und die Fortentwicklung von Netzwerken. Dies kann außerdem zu einer Reflexion (auch des eigenen) demokratischen Handelns führen und somit den Aufbau tragfähiger demokratischer Strukturen in städtischen sowie ländlichen Räumen begünstigen.

Arbeitsfeld 4: Bildung, Kunst, Kultur und Spiritualität

Ein inklusives, beziehungsorientiertes, kultur-, milieu- und generationenübergreifendes Angebot im Bereich von Bildungs-, Weiterbildungs- und Kulturarbeit wird spürbare Modifikationen im Quartier hervorrufen. Die Öffnung von Kulturinstituten, Museen und Schulen sowie Räumen der Religionsgemeinschaften als kreative Begegnungs- und Lernorte wirkt belebend und setzt Impulse, die von der Bevölkerung aufgenommen werden können. So findet neben individuellem und sozialem Lernen auch „institutionelles“ Lernen einen Ort. Es gilt, eine positive Haltung zu fördern, die alle einbezieht, niemanden ausschließt und Vielfalt wertschätzt. Mannigfaltige Räume für spirituelle Erfahrungen, die Kirche und Diakonie in besonderer Weise fördern können, sind zu erschließen und zu nutzen. Entsprechend sollte Spiritualität als Ressource verstanden und auch in die Bearbeitung existenzieller Fragen eingebracht

werden. Die Sinnhaftigkeit eigenen Handelns sowie der Prozesse im Quartier muss kognitiv und affektiv erlebbar sein. Modelle wie WohnSchulen oder Keywork-Arbeit haben sich hier bereits mehrfach als Angebote zur gemeinsamen Zukunftsgestaltung bewährt. Kunst und Kultur können dabei wichtige Instrumente zur Wahrnehmung neuer Lebensdimensionen darstellen und sind in ihrer intellektuellen sowie gesellschaftlichen Freiheit stets zu respektieren und zu fördern.

Quartiersentwicklung als Aufgabe von Kirche und Diakonie

Die Beteiligung an der Gestaltung gesellschaftlicher Entwicklungen im Gemeinwesen – in der Stadt sowie auf dem Land – ist für Diakonie und Kirche an vielen Stellen selbstverständlich. Beispiele solchen Handelns sind u. a. im Kontext des ökumenischen Projektes „Kirche findet Stadt“ dokumentiert. Hier werden zahlreiche vielversprechende Ansätze aufgeführt, bei denen die Kooperation mit vielfältigen Akteurinnen und Akteuren der Zivilgesellschaft erfolgreich gelingen kann. Im Bereich der Strukturen und Methoden wie vor allem einer zuverlässigen kontinuierlichen Finanzierung – insbesondere in personeller Ausstattung – gilt es, die Ansätze zu optimieren, damit Maßnahmen sinnvoll verstetigt werden können und Abbrüche positiver Entwicklungen nach der oder durch die Beendigung eines Projektes vermieden werden.

Durch methodische Vielfalt und in inter- und transdisziplinärer Zusammenarbeit werden die Ideen und Vorstellungen, Wünsche und Hoffnungen der Menschen im Quartier eruiert. In einem gemeinsamen kontinuierlichen Kommunikations- und Entwicklungsprozess werden Maßnahmen entwickelt, die schrittweise zur Umsetzung kommen. Im Prozess wie auch durch die aufgeführten Maßnahmen wird die individuelle und kollektive Handlungsfähigkeit der Beteiligten gestärkt. Die Aktivitäten im Quartier bündeln die Kräfte, wirken auf infrastrukturelle, soziale und politische Strukturen ein und zielen gleichzeitig auf die Modifikation persönlichen Verhaltens.

Kirche und Diakonie wird u. a. wegen ihrer ethischen Ausrichtung an Gerechtigkeit und Menschenwürde ein erhebliches Vertrauen entgegengebracht. Diese und viele weitere materielle, ideelle und soziale Ressourcen sowie das hohe haupt- und ehrenamtliche Engagement bringen sie in die Arbeit ein. Ihre Präsenz in der Fläche ermöglicht ihnen an (fast) allen Orten einen Zugang zum jeweiligen Quartier und seinen Akteurinnen und Akteuren. Deshalb wird bei einer quartiersorientierten Grundhaltung mit zuverlässiger Öffnung zum Quartier, dessen sorgfältiger Wahrnehmung und bei einer strukturell angelegten Ausrichtung auf eine intensive Kooperation mit gesellschaftlichen Gruppierungen eine positive Wirkung des kirchlichen und diakonischen Handelns auch in der Fläche erzielt.

Die Herausforderungen bei der Entwicklung von städtischen und ländlichen Räumen werden nur in engem Miteinander aller Beteiligten und Betroffenen erfolgreich bewältigt werden können. Wie mit diesem Impulspapier aufgezeigt wird, gehört die proaktive Mitwirkung an der Quartiersentwicklung zu den Regelaufgaben einer sich am Wohl des Menschen ausrichtenden Kirche und Diakonie und sollte bereits in der

Ausbildung von bspw. Sozialarbeit, Heil- und Inklusivpädagogik sowie Theologie fest verankert werden. Der evangelische Auftrag sowie die vielfältigen Potenziale von Kirche und Diakonie bieten hier zahlreiche Schnittmengen und Chancen, die – nicht zuletzt auch für die eigene Entwicklung – genutzt werden sollten, um die gesamtgesellschaftliche Entwicklung in den Städten, Quartieren und Kirchengemeinden zu begleiten und zu fördern. Impulse, die in der Zusammenarbeit im Quartier auf Kirche und Diakonie zurückwirken, werden kirchliches sowie diakonisches Handeln erfolgreich modifizieren, profilieren und bereichern können.

Weiterführende Literatur

Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit (2010): Zivilgesellschaftliche Netzwerke in der Sozialen Stadt stärken! Gemeinwesenarbeit und lokale Entwicklungspartnerschaften. Mitarbeiten.skript 06. Stiftung Mitarbeit: Bonn.

Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V. (2017): Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung. Forum Wohnen und Stadtentwicklung, Heft 04/2017.

Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. (2016): Kirche und Diakonie in der Nachbarschaft – Neue Allianzen im ländlichen Raum, Diakonie Texte, Dokumentation, 05.2016 Berlin, 2016.

Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe, Evangelisches Erwachsenbildungswerk Nordrhein, Hochtief Solutions AG (2011): WohnQuartier4 – Modelprojekt zur inklusiven Quartiersentwicklung, Einfach entwerfen – Wohnviertel für die Zukunft. Düsseldorf/Essen.

Diekbreder F., Meine J. (Hg.) (2015): Vielfalt im Quartier – Perspektiven inklusiver Stadtentwicklung. Bethel-Beiträge 62. Bethel-Verlag: Bielefeld.

Evangelische Stiftung Alsterdorf, NORDMETALL-Stiftung (2018): Auf neuem Kurs – Quartiersentwicklung und Kirche. Q8 Praxis 02/2018.

Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.) (2016): Das Soziale Quartier – Quartierspolitik für Teilhabe, Zusammenhalt und Lebensqualität. Gute Gesellschaft – soziale Demokratie 2017 plus. Bonn.

Horstmann M., Park H. (2014): Gott im Gemeinwesen – Sozialkapitalbildung in Kirchengemeinden. SI Konkret 6. Sozialwissenschaftliches Institut der EKD: Berlin.

Informationskreis für Raumplanung (Hg.) (2018): Themenheft Kirche in der Stadtentwicklung. Raumplanung, Fachzeitschrift für räumliche Planung und Forschung, 197/4-2018.

„Kirche findet Stadt“ – Ökumenisches Kooperationsprojekt und Pilotprojekt im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik, 2012 – 2018, Diakonie Deutschland / Berlin, Deutscher Caritasverband / Freiburg, Evangelische Akademien in Deutschland, Katholische Akademien in Deutschland. Im Kontext des Projektes entstandene Publikationen u. a.:

- Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Deutscher Caritasverband e. V., Evangelische Akademien in Deutschland e. V., Katholische Akademien in Deutschland (2013): Kirche als zivilgesellschaftlicher Akteur in Netzwerken der Stadtentwicklung – Erfahrungen, Handlungsempfehlungen, Perspektiven. Berlin.
- Deutscher Caritasverband e. V., Diakonie Deutschland, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V. (2018): Zusammenleben im Quartier – Entwicklungspartnerschaften für lebenswerte Quartier – Leitfaden. Kirche findet

Stadt Innovations- und Experimentierfelder für eine partnerschaftliche Entwicklung lebenswerter Quartiere. Berlin.

Knopp R., Nell K. (Hg.) (2014): Keywork4 – Ein Konzept zur Förderung von Partizipation und Selbstorganisation in der Kultur, Sozial- und Bildungsarbeit. Transcript Verlag: Bielefeld.

Kötter R. (2014): Das Land ist hell und weit: Leidenschaftliche Kirche in der Mitte der Gesellschaft. EB-Verlag: Berlin.

Mehnert T., Kremer-Preiss U. (2016): Handreichung Quartiersentwicklung – Praktische Umsetzung sozialraumorientierter Ansätze in der Altenhilfe. Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hg.). Köln.

Schäfer G.K., J. Deterding J., Montag B., Zwingmann C. (Hg.) (2015): Nah dran – Werkstattbuch für Gemeindediakonie. Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG: Göttingen.

Diakonie Hessen in Zusammenarbeit mit den Evangelischen Kirchen in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck (Hg.) (2018): „Unterwegs als Nachbarn – Ein Reisekoffer“. Aus dem Projekt: Wir sind Nachbarn. Alle; Frankfurt am Main.

Mitglieder der „AG Quartier RWL“

Prof. Dr. Hendrik Baumeister, Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe
Immanuel-Kant-Straße 18–22, 44803 Bochum
Tel.: 0234 36901-274, E-Mail: baumeister@evh-bochum.de

Ulrich T. Christenn, Diakonisches Werk Rheinland-Westfalen-Lippe e. V.
Lenaustraße 41, 40470 Düsseldorf
Tel.: 0211 6398-255, E-Mail: u.christenn@diakonie-rwl.de

Christiane Grabe, Diakonisches Werk Rheinland-Westfalen-Lippe e. V.
Lenaustraße 41, 40470 Düsseldorf
Tel.: 0211 6398-650, E-Mail: c.grabe@diakonie-rwl.de

Dr. Dagmar Herbrecht, Evangelisches Erwachsenenbildungswerk Nordrhein
Kaiserswerther Straße 450, 40474 Düsseldorf
Tel.: 0211 542419-12, E-Mail: herbrecht@eeb-nordrhein.de

Heike Hilgendiek, Institut für Kirche und Gesellschaft der EKvW
Iserlohner Straße 25, 58239 Schwerte
Tel.: 02304 755-349, E-Mail: heike.hilgendiek@kircheundgesellschaft.de

Dr. Judith Kuhn, Institut für Kirche und Gesellschaft der EKvW
Auf dem Tummelplatz 8, 58239 Schwerte
Tel.: 02304 755-333, E-Mail: judith.kuhn@kircheundgesellschaft.de

Axel Rolfsmeier, Institut für Kirche und Gesellschaft der EKvW
Iserlohner Straße 25, 58239 Schwerte
Tel.: 02304 755-348, E-Mail: axel.rolfsmeier@kircheundgesellschaft.de

Mirjam Steinhard, Zentrum Gemeinde und Kirchenentwicklung der EKIR
Missionsstraße 9a, 42285 Wuppertal
Tel.: 0177 2832912, E-Mail: mirjam.steinhard@ekir.de

Gabriele Winter, Diakonisches Werk Rheinland-Westfalen-Lippe e. V.
Lenaustraße 41, 40470 Düsseldorf
Tel.: 0211 6398-269, E-Mail: g.winter@diakonie-rwl.de